

## *Ich glaube! Hilf meinem Unglauben.* *Predigt zu 2. Mose 13,20-22 – 31.12.2020*

Der Predigttext für den heutigen Altjahresabend steht im 2. Buch Mose im 13. Kapitel, die Verse 20-22:

*So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolken-säule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Soweit der Text, Gott segne nun alles Reden und alles Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

können sie sich noch an die diesjährige Jahreslosung erinnern? Anfang des Jahres stand sie im Mittelpunkt der Gottesdienste und Andachten. Meist spielt sie dann im Laufe des Jahres aber eher eine untergeordnete Rolle. Und, ist es ihnen eingefallen, wie sie lautet? Jahreslosung 2020 – ich glaube hilf meinem Unglauben.

Es gab wohl selten ein Wort, das so zu einem Jahr passte wie dieses! Hilf meinem Unglauben. Unglaube verstanden in dem Sinn, dass vieles geschehen ist in diesem Jahr 2020, was kaum zu glauben ist. Lassen sie uns darum heute Abend ein bisschen auf das viele blicken, was in diesem Jahr kaum zu glauben war. Am Anfang – ich erinnere mich noch gut -, stand der Vergleich mit den 1920-er Jahren. Fröhliche Ausgelassenheit, frischer Wagemut, Lust am Experiment – und dann kam der Absturz. Unvorstellbar. Unglaublich. Kaum zu glauben, was dieses Jahr alles brachte.

Kaum zu glauben, dass die ganze Sache eigentlich schon 2019 anfang: Ende November beziehungsweise Anfang Dezember traten in der chinesischen Stadt Wuhan erste Fälle einer unbekanntem Lungenerkrankung auf. Am 31. Dezember 2019 meldet China die Fälle offiziell der Weltgesundheitsorganisation. Die Lungenkrankheit gehe auf ein neuartiges Coronavirus zurück, melden die chinesischen Behörden. Am selben Tag gibt es dort den ersten erfassten Todesfall im Zusammenhang mit dem Virus. Mitte Januar dann der erste Fall in Thailand, es folgt die USA und Ende Januar erreicht das Virus Deutschland, als am 27. Januar die erste erfasste Erkrankung in Deutschland aus dem bayerischen Landkreis Starnberg gemeldet wird.

Rasend schnell breitet sich dann das Virus aus, die ersten Toten in Europa und auch in Deutschland werden gemeldet, in Europa ist zuerst Italien am stärksten betroffen, bereits im Februar werden Städte im Norden abgeriegelt. Anfang März wird die Leipziger Buchmesse abgesagt. Tausende weitere Veranstaltungen werden in den folgenden Tagen und Wochen ebenfalls gestrichen oder verschoben. Unglaublich, dass bei unseren Veranstaltungen Anfang März bei einem Vortrag und der Feier des WGT im Gemeindehaus nichts passiert ist.

Am 16. März 2020 wird dann in Bayern der Katastrophenfall ausgerufen und ein erster strenger Lockdown verordnet. Viele unter uns haben sicher die Bilder der Pressekonferenz mit Markus Söder noch vor ihrem inneren Auge. Schulen, Kindergärten, Gastronomie und vieles mehr werden geschlossen. Anfang April wird das Ganze noch einmal verlängert. Betroffen sind davon auch die Kirchen. Kaum jemand hätte sich das wohl jemals vorstellen können, dass über Wochen die Gottesdienste entfallen und vor allem: dass wir an Ostern keine Gottesdienste in unseren Kirchen haben. Unglaublich auch, auf welche kreative Weisen Gemeinde reagieren – ich erinnere mich noch gut an unsere Aktion mit dem Motto „Wir bringen Ostern zu Ihnen nach Hause“, wo wir Senioren und Familien eine Ostertüte nach Hause gebracht haben.

In diesen Wochen hat dann das Coronavirus auch einen persönlich erreicht: es folgen die ersten Beerdigungen mit Beschränkungen, wir hören von Menschen, die uns persönlich bekannt sind und die in Folge von Corona verstorben sind, allen voran der frühere katholische Pfarrer aus Oberstaufen, Johannes

Netzer. Unglaublich, dass es soweit einmal kommen wird.

Ende April dann langsam wieder die ersten Lockerungen, ich erinnere mich noch gut, wie langsam der Schulbetrieb wieder aufgenommen wurde, wie wir wieder angefangen haben, Gottesdienste zu feiern. Wie wir langsam wieder zu ein bisschen Normalität zurückgekehrt sind. Unglaublich auch in diesem Zusammenhang die Diskussion um das Thema Mund-Nasen-Schutz: von den einen anfangs als absolut unwirksam verteufelt bis zu den Menschen, die zu Hause Masken in großen Zahlen produziert haben bis hin zur Erteilung einer Maskenpflicht.

Unglaublich, was das Jahr uns dann weiter brachte, nur an ein paar Schlaglichter möchte ich erinnern: an Championsleague und Fußballbundesliga, die weitergehen, während alles andere ruht; Menschen, die auf die Straße gehen und als sog. Querdenker nicht nur gegen die Maßnahmen der Politik demonstrieren, sondern auch das Virus nur für eine Erfindung halten; die den Reichstag stürmen und Politiker anpöbeln; von Urlaubsorten, die im Sommer von Menschenmassen überrannt werden; im Herbst dann eine Flut von Absagen: von Weihnachtsmärkten bis Fasching und Karneval und Olympia und vieles andere mehr; dann der Teil-Lockdown und kurz vor Weihnachten wieder fast alles dicht bis hin zur nächtlichen Ausgangssperre; unglaublich, dass ich in meinem Alter jetzt um 21 Uhr wieder zu Hause sein muss. Und trotzdem: steigende Zahlen von Ansteckungen, steigende Zahlen von Menschen, die infolge der Viruserkrankung sterben – erst gestern die unglaubliche Zahl von über 1200 Menschen. 1200 – ein größeres Dorf. Einfach weg, an einem Tag. Und unglaublich auch am Ende des Jahres, in welcher Kürze ein Impfstoff entwickelt und nun zum Einsatz kommt. Vieles andere mehr könnte man hier aus diesem Jahr noch anfügen, was kaum zu glauben ist und wovon am Anfang des Jahres niemand etwas geahnt hat.

Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Auch auf der Ebene des Glaubens hat dieser Satz eine besondere Bedeutung bekommen. Denn all die Herausforderungen, die uns dieses Jahr gebracht hat, hat auch unseren Glauben herausgefordert. Und dabei geht es weniger um die Beschränkung der Plätze in der Kirche oder den leider sehr stark zurückgegangenen Gottesdienstbesuch. Ich denke da vielmehr an den ganz persönlichen Glauben, der bei vielen Menschen ins Wanken geraten ist. Wie kann man das zusammenbringen? Auf der einen Seite der Glaube an den gnädigen und barmherzigen Gott, auf dessen Begleitung auf unseren Wegen wir doch setzen? Und auf der anderen Seite dann all das, was den Glauben an diesen Gott ins Schwanken bringt: wie kann Gott das zulassen, so fragen sich Menschen. Wobei sich mir da immer die Frage stellt: lässt es Gott zu oder ist es nicht vielmehr der Mensch, der seine von Gott geschenkte Freiheit dahingehend nutzt, dass er meint, er selber könne alles und sei quasi selber Gott? Doch man muss gar nicht so theologisch werden. Es reicht das aus, was Menschen in diesem Jahr in ihrem Glaubensleben er-lebt haben – Abschied, Tod, Einsamkeit zu Hause und in den Heimen – um den Glauben an Gott, das Vertrauen in Gott verlieren zu können; um daran zu zweifeln, ob Gott auf meinem Lebensweg wirklich mit dabei ist.

Um Glaube, Unglaube und Vertrauen zu Gott geht es heute auch im Predigttext aus dem AT. Ein Text aus der Geschichte des Volkes Israel. Aus der Zeit, als man als Sklaven in Ägypten war und von Gott in die Freiheit geführt wurde. Unglaubliches auch hier und manches, was den Glauben ins Wanken bringt. Anfangs das Hin und Her um die Flucht: immer wieder hatte der Pharao versprochen, das Volk gehen zu lassen. Ein ums andere Mal hatte Gott eine Plage über das Land kommen lassen, um der Forderung nach Freiheit Nachdruck zu verleihen. Bis es dann endlich soweit war und mitten in der Nacht nach der zehnten Plage das Volk aus Ägypten ziehen darf. Unglaublich dann auch das weitere Geschehen: als es den Pharao reut, dass der die Israeliten hat ziehen lassen setzt er zu Verfolgung an und es kommt zur Rettung am Schilfmeer, als Israel durch das geteilte Meer trockenen Fußes ans andere Ufer kommt und wieder gerettet wird. Dann der Weg durch die Wüste. Immer wieder wird das Vertrauen erschüttert, der Weg ist lang und es ist heiß und die Israeliten fangen an zu murren. Murrgeschichten nennt man diese Erzählungen. Und immer wieder die Rettung und Bewahrung durch Gott, mit Manna und Wachteln und vielem anderen mehr. Trotzdem wird das Ganze noch vierzig Jahre dauern und Gott mutet seinem Volk zu, dass es nicht auf direktem Weg in das gelobte Land geht, sondern immer wieder Umwege in Kauf nehmen muss. Und Mose selber wird am Ende das Land nicht mehr erreichen. Auf dem Weg aber macht das Volk eine ganz besondere Erfahrung: Gott zeigt sich dem Volk. Er zieht vor ihm her und weist den

Weg. Am Tag als Wolkensäule, in der Nacht als Feuersäule. Er lässt sein Volk nicht allein. Nicht auf dem langen Weg, nicht in der Wüste, nicht auf den Umwegen, dass das Volk gehen muss. Er lässt es nicht allein, sondern geht mit seinem Volk mit. Den ganzen langen Weg. Und auch wenn es dem Volk nicht immer leicht fällt, auf ihn zu vertrauen und sich auf ihn zu verlassen, auch wenn manchmal der Unglaube größer ist als der Glaube (siehe die Erzählung vom goldenen Kalb): Gott ist da und bleibt da und wird immer dableiben.

Und das ist für mich, was aus dieser alten Geschichte auf das Jahr 2020 herüberleuchtet und auch auf das neue Jahr 2021, das in wenigen Stunden beginnt: Gott ist da und bleibt da und wird immer dableiben. Auf allen meinen Wegen.

Der Weg allerdings kann anstrengend sein wie damals beim Volk Israel auch. Und Gott führt mich nicht um Wüsten herum. Mit Gott unterwegs sein heißt nicht, nur auf leichten Wegen zu gehen. Wüstenzeiten gehören dazu, so wie wir es in diesem Jahr erfahren haben. Aber Gott begleitet mich in der Wüste. Er führt mich hindurch. Und ich hoffe und wünsche am Altjahresabend, dass wir im Rückblick auch das erkennen: dass Gott uns auch auf Wüstenwegen begleitet hat. Dass er uns nicht alleingelassen hat. Dass er uns den Weg gezeigt hat, der uns weiterführt. Menschen an die Seite gestellt hat, die uns geholfen und beigestanden haben. Dass er uns immer die Kraft gegeben hat, die wir brauchten, um weiterzugehen.

Und ich bin davon überzeugt: die Wüste war und ist aber immer nur ein Teil des Weges. Es gibt auch ganz andere Wege. Und auch das durften wir im zu Ende gehenden Jahr erleben. Erfüllte Wege, die uns dankbar machen. Erfolge, die wir feiern durften. Momente, die uns mit Glück und Segen beschenkt haben. Zeiten, an die wir gern zurückdenken. Und mit allem, was war, wollen wir heute Nacht das alte Jahr hinter uns lassen und hinübergehen in das unbekannte Land 2021. Und ich bin sicher: Gott wird uns auch dort auf geheimnisvolle Weise mit seinen guten Mächten begleiten, führen und leiten. Denn Gott ist da und bleibt da und wird immer dableiben. Auch im neuen Jahr. Möge uns diese Zusage den Glauben und das Vertrauen schenken, mit dem wir getrost in das neue Jahr 2021 gehen. Ganz unter der Verheißung aus dem AT: und Gott der Herr zog vor Ihnen her. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Guter Gott,

zu dir richten wir unsere Augen auf. Von dir erwarten wir Hilfe. Oft und viel hast du uns geholfen in diesem Jahr. Du hast uns Auswege aus Sackgassen gezeigt. Du hast uns Kraft gegeben, auch mühsame Aufgaben zu erfüllen. Du hast uns Geduld gegeben, auf manches zu verzichten, was wir gerne getan hätten. Du hast uns getröstet und aufgerichtet, wenn wir niedergeschlagen waren. Danke Gott, für alle Hilfe.

Hilf uns, dass wir ausgerichtet bleiben auf dich, der du uns stets begleitest und wie bei deinem Volk an unserer Seite bist, bei Tag und bei Nacht. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist alle Zeiten umfasst. Amen.

Pfarrer Frank Wagner

